



Dezember 2019

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach

4/19

DAS KIRCHEN FENSTER

Vitamine im Altarraum

Ein Erinnerungsfoto ans Erntedankfest



Als der König kam

Die Erzählung stammt aus jener Zeit, als es in Deutschland noch Könige gab und die Züge noch behäbig langsame, schnaufende Stahlkolosse waren. In einer bayrischen Kleinstadt war ein Sonderzug mit seiner Exzellenz, dem König angekündigt. Vor dem festlich geschmückten Bahnhofsgebäude hatte sich alles versammelt, was Rang und Namen hatte. Die Blaskapelle spielte auf, die Honoratioren trugen Frack und glänzende Stiefel, der Bürgermeister rückte seinen Zylinder zurecht, die Schulkinder hielten bunte Fähnchen in der Hand. Eine adventliche Stimmung – denn »Advent« heißt »Ankunft«. Die ganze Stadt wartete auf die Ankunft seines Königs!

Als dann die schnaufende Lokomotive mit dem Sonderzug einfuhr, reckten sie alle die Köpfe. Vor allem die in den hinteren Reihen. Denn ganz vorn standen die, die auch sonst immer vorne stehen!

Doch als der Zug anhielt und die schweren Eisentüren aufgestemmt wurden, ging ein irritiertes Raunen durch die Menge. Aus dem Zug stieg nur seine Gefolgschaft, jedoch nicht der bayrische König. Denn der war vorher schon auf der Strecke ausgestiegen und hatte eine schlichte, aber schnelle Kutsche genommen. Und er stand inzwischen schon längst auf dem Bahnhof! In den hinteren Reihen, zwischen den einfachen Leuten.

Erkannt wurde er dann vermutlich an seinem markanten Bart. Vielleicht zuerst von einem beliebten Bierkutscher, der direkt neben ihm stand. Dann von einer blassen Magd. Danach von einem Köhler, der trotz aller Bemühungen immer noch Ruß im Gesicht hatte. Und von der alten Frau mit dem geflickten Schürzenkleid. Die Frackträger in der ersten Reihe brauchten am längsten, bis sie verstanden hatten, dass der König längst unter ihnen war.

Die andere Erzählung ist bedeutend älter. Sie steht in der Bibel. Sie beginnt mit einer jungen Frau namens Maria. Sie empfängt eine Verheißung und reagiert darauf mit einem Lied: »Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhöht die Niedrigen« – indem er zu ihnen kommt. Die Ersten, die neun Monate später von der Geburt Jesu erfuhren, waren Hirten und Stallknechte, eine Hebamme und ein



Wirt, ganz normale Dorfbewohner von Bethlehem. Gott hat sich dafür entschieden, nicht mit imposantem Gefolge zu erscheinen, sondern sich zwischen Ochs und Esel in eine Futterkrippe zu legen. Damit er nicht nur verehrt, sondern auch geliebt wird. Auch von Menschen, die trotz aller Bemühungen immer noch Ruß im Gesicht haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr Peter Rostan



Versammelte Pädagogik

Die Chance eines Gruppenbildes musste unbedingt genutzt werden! Zur Dienstbesprechung waren die pädagogischen Fachkräfte aus allen drei evangelischen Kindergärten versammelt.

Wir stellen sie Ihnen vor.

*Vorne: Sonja Gahn^{Ro}, Beate Neubrander^{Ro}, Anneliese Ludwig^{Ro}, Rebekka Haas^{Ro}, Ruth Reich^{Pe}, Margot Sohl^{Pe}, Martina Gann^{Pe}, Jonathan Graf^{Pe}
Hinten: Ramona-Lisa Krawczyk^{Ro}, Andrea Pfister^{Ro}, Ellena Schenk^{Na}, Heidi Bauer^{Na}, Sonja Grauer^{Na}, Anneliese Binder^{Na}*

Anneliese Ludwig ist inzwischen im Mutterschutz. Neu hinzu kamen Regine Köhler^{Na}, Sophie Gack^{Na} und Sarah Hengstler^{Ro}.

Ro = Roßberg-Kindergarten

Na = Naturkindergarten

Pe = Kindergarten Pestalozzi



Christ sein am Montag

Unsere Artikelreihe fragt nach der Lebensrelevanz des Glaubens: Welche Auswirkungen hat der christliche Glaube auf unsere Haltung und auf unser Verhalten, auf unsere Wahrnehmung und auf unsere Deutung? Dazu sucht die Kirchenfenster-Redaktion das Gespräch mit einzelnen Gemeindegliedern. Ich war bei dem inzwischen 92-jährigen Paul Föll. Er hatte sich vorbereitet. Auf dem Tisch lagen zahlreiche Fotoalben und andere Zeitdokumente der Vergangenheit.

Herr Föll, Sie sind hier in Gomaringen großgeworden.

Mmh – in Hinterweiler! Direkt hinter dem Schulhaus wuchs ich auf, als ältester von vier Brüdern. Später bekam jeder von uns vieren noch eine kleine Schwester dazu ...

So leicht können Sie mich nicht reinlegen. Sie waren also zu fünft.

Ich war zwölf, als der Krieg begann. Mein Vater wurde als Soldat eingezogen. Also war der Großvater das Familienoberhaupt. Damals hatten wir von der Gemeinde ein kleines Feld Richtung Öschingen zugewiesen bekommen. Mit dem Kuhwagen dauerte der Weg dorthin und zurück fast einen halben Tag. Als Ältester musste ich immer ran, wenn es was zu tun gab.

Da lernt man, Verantwortung zu übernehmen.

Na ja, in der Schule gehörte ich nicht zur Spitze. Im Zeugnis stand einmal: »Könnte bei größerem Fleiß mehr leisten!« Nach dem 8. Schuljahr wollte ich Automechaniker lernen – von wegen, bei der Firma Kindler wurde damals eine Lehrstelle als Zuschneider frei. Mein Klassenlehrer meinte, das könne etwas für mich sein. Eine Miederfabrik war nicht gerade der Traum-Arbeitsplatz eines jungen Burschen. Ich habe mich trotzdem beworben und wurde eingestellt – im Rückblick sage ich: Genau so hat es kommen müssen, Gott hat mich mit diesem Beruf beschenkt!

Sie sprechen Ihren Glauben an. Sie sind schon lange ein bewusster Christ.

Im Januar 1949 gab's hier eine Evangelisation mit einem Schweizer Pfarrer. Ich weiß es noch, er sprach über die Begegnung des blinden Bartimäus mit Jesus. Das Lied »Eins ist not! Ach Herr, dies Eine« wurde gesungen. Das war für meine Frau Hanna und mich der Beginn einer gemeinsamen Lebensbeziehung mit Jesus Christus. Seither ging ich zum CVJM, nicht mehr zum Fußball wie zuvor. Ja, das war damals so – entweder man war hier oder dort. Damals war dieser klare Schnitt für mich wichtig. Aber meine Sportkameraden ließen mich ohne Groll ziehen.

Heute sind die Zeiten anders. Sie erleben das sicher auch bei Ihren eigenen Kindern und Enkeln – sie vereinen ihren Glauben mit dem Vereinssport.

Was soll ich als alter Mann dazu sagen? Es geht sicher beides. Mein Sohn Paul war ein guter Fußballer. Ich wollte ihn als Vater immer davon abhalten. Ich glaube nicht, dass ich das nochmal so tun würde.

Sie sprachen vorhin schon Ihre Frau Johanna an ...

Ja, meine Hanna! Sie fehlt mir. »So lieb war sie, nur lieb!«, sagte meine Tochter spontan, als Sie, Herr Rostan, uns vor vier Jahren beim Bestattungsgespräch gefragt haben, wie wir Hanna in Erinnerung haben. Natürlich ist es ganz normal, dass bei einem alt gewordenen Paar einer allein zurückbleibt. Aber ich vermisse sie trotzdem.

Ich erinnere mich noch daran, wie ich sie einst vor vielen Jahren nach dem Mädchenkreis abholen und nach Hause begleiten durfte. Das war der Anfang. Aber sie nahm ganz andere Wege auf sich: Mit 16 fuhr sie extra mit dem Zug nach Ulm, um mich für einen Sonntagnachmittag zu treffen. Ich war dort als Soldat stationiert und hatte ein paar Stunden frei.

Sie waren also noch Kriegsteilnehmer?

Anfang Mai 1944 wurde ich direkt nach der Lehre zum Arbeitsdienst eingezogen, fünf Tage vor meinem 17. Geburtstag. Ich durfte nicht mal vorher noch den Lehrbrief abholen. Mitte August erreichte mich dann der Stellungsbefehl zur Wehrmacht.

Später erlebte ich die große Bewahrung, eine Führung Gottes: Im Gegensatz zu meinen Kameraden kam ich nach der Ausbildung nicht an die Front, sondern durfte zum Offizierslehrgang. Das rettete mir wahrscheinlich das Leben. Ich durchlitt dann nur ein leichtes Gefecht bei Heilbronn, wo ich verwundet wurde. Als Verwundeter geriet ich schließlich in amerikanische Gefangenschaft und »feierte« dort im Lazarett meinen 18. Geburtstag.

Sie sprachen gerade von Führung und Bewahrung ...

Ja, das macht mein Leben aus. Wenn ich heute darüber nachdenke, ist mein ganzes Leben auf wunderbare Weise von Gott begleitet und oft auch geleitet worden. Ich musste in vielem eigentlich nur Ja sagen – und dann im Nachhinein entdecken: Es war richtig so! Wenn Sie mich

fragen, warum ich immer noch Christ bin, dann ist das meine Antwort: weil ich staune und dankbar bin über Gottes Leitung in meinem Leben. Alles Wichtige wurde mir geschenkt: meine Frau, meine Familie (er zeigt auf die Fotos an der Wand) – bin ich nicht steinreich?

Sie waren in Leitungsverantwortung bei der Firma Kindler ...

Nach dem Krieg brauchte man mich dort sofort in der Zuschneiderei. Später belegte ich Fortbildungen und erhielt dabei zunehmend Verantwortung für die Produktion. Es ging zum Beispiel um Terminkoordination und Qualitätskontrolle. Ein Aufgabenfeld erlebte ich als besonders und heikel: Ich musste als technischer Leiter mit der Stoppuhr in der Hand die Akkordsätze festlegen. Dazu brauchte es viel Fingerspitzengefühl, schließlich musste ich sowohl den Näherinnen als auch den Betriebsinteressen gerecht werden. Mir war dabei immer wichtig, dass auch schwierige Entscheidungen »menschlich« getroffen wurden. Ich musste sie mit meinem Glauben vereinbaren können, Rücksichtslosigkeit passte nicht dazu.

Zuletzt waren Sie bis zum Chef der Firma Kindler aufgestiegen?

Nicht ganz. Nachdem Anfang der 70er-Jahre die Firma Rösch die Leitung der Firma Kindler übernommen hatte, war das Fabrikgebäude nur noch ein Standort des Unternehmens, für den ich bis zu meinem Ruhestand 1990 als technischer Betriebsleiter die volle Verantwortung trug.



Wie geht es Ihnen damit, dass Ihr alter Arbeitsplatz nun zum Rathaus wird?

Ich freue mich natürlich! Nach 48 Jahren Betriebszugehörigkeit bin ich immer noch sehr mit diesem Gebäude verbunden. Ich hatte dort drei verschiedene Büros: zunächst in der Zuschneiderei, dann in der Nähe des Nähsaals, für den ich ja verantwortlich war, und zuletzt im einstigen Chef-Büro, das in Richtung methodistische Kirche lag.

Haben Sie manchmal am Arbeitsplatz gebetet?

Oh ja, oft. Besonders, wenn's schwierig wurde. Auch danach zuhause bat ich Gott um Weisheit, wenn schwere Entscheidungen anstanden. Ich habe immer wieder gestaunt, wie sich dadurch Lösungen und Wege ergaben. Das waren Gottes Wunder! Aber ich betete immer nur im Stillen. Ich war nie einer, der öffentlich beten kann. Das traue ich mich nicht. Ich kann das auch nicht so gut wie andere.

Wie gestalten Sie jetzt im hohen Alter Ihr geistliches Leben?

Ach, in den Gottesdienst schaffe ich's kaum noch. Dafür bin ich am Sonntagmorgen zu langsam geworden, um mich für den Kirchengang zu richten. Ich denke dann manchmal an meinen Großvater, dessen Mutter zu ihm und seinen Geschwistern am Samstagabend sagte: »Buabe, ihr müsset jetzt eure Hose ra dua, dia müsset mr wäsche, morga geat's in d'Kirch!« Gut, dass es den Gottesdienst im Fernsehen gibt, im ZDF oder bei Bibel TV. Ohne Gebet und Gottesdienst komme ich nicht aus.

Beim Herausgehen weist mich Paul Föll auf mehrere Schwarzweißbilder hin, die gerahmt an einer Wand hängen. Sie sind fast 80 Jahre alt und zeigen zwei Großfamilien. »Ich bin der Einzige davon, der noch lebt«, sagt er nicht ohne Wehmut. Doch zugleich spürt man seine Vorfrende auf ein Wiedersehen in der himmlischen Herrlichkeit. Peter Rostan



Gott sieht mich!

Unterwegs mit Jona bei der Kinderbibelwoche

◀ Willkommen in Ninive

Die Rettung kommt ganz unerwartet



▲ Jona flieht im Schiff über das Meer

Raupen mögen Rizinus ▶



▲ Die Mitarbeiter bei den Kinderbibeltagen 2019

◀ Etwa 140 Kinder sind bei den Liedern voll dabei

Der Prophet Jona ist ein impulsiver Charakter. Er hat seinen eigenen Kopf, wird schnell wütend und flieht vor Gottes Auftrag ans andere Ende der Welt. Wie wunderbar Gott Jona auf seinem Weg begleitet und wie Jona die Umkehr geschafft hat, das konnten die Kinder an den drei Kinderbibeltagen in den Theaterszenen und anschließenden Kleingruppen erfahren.

Lustige Spiele, ein abwechslungsreicher Stationslauf und fetzige Lieder rundeten das Programm ab. Danke an das motivierte und flexible Mitarbeiterteam für seinen großen Einsatz!

Anja Beck





Mission heute

Auch wenn wir uns Missionare heutzutage nicht mehr mit Tropenhelm vorstellen, herrscht doch noch bei vielen das Denken vor, dass Missionare besonders eifrige Christen sind, die in ferne Länder reisen, um irgendwelchen entlegenen Stämmen die frohe Botschaft von Jesus Christus zu vermitteln. Dabei verlieren wir leicht aus dem Blick, dass Mission nicht ein Auftrag für einige Übereifrige ist. Nein, es war das Vermächtnis Jesu bei seinem Abschied. Es war sein Herzensanliegen, dass all das Gute, das die Jünger von ihm und durch

ihn erfahren hatten, nicht nur ihnen, nicht nur Israel, sondern allen Völkern galt. Und dass diese Botschaft dort auch ankam – in Wort und Tat!

Und deshalb sind wir alle dafür verantwortlich, dass andere das erfahren. Nicht nur in Deutschland, da auch. Aber auch an den anderen Orten der Erde. Nicht jeder ist dazu beauftragt, sich speziell um diese »Enden der Erde« zu kümmern. Aber jeder kann und soll dazu beitragen. Und alles ist wichtig: dass Leute dafür beten, dass Leute dafür Geld geben. Aber auch, dass Leute dafür ihr Leben einsetzen und auf eine berufliche Karriere hier bei uns verzichten. Mission geschieht in unserer heutigen Zeit oft auf ganz andere Weise, als wir das so gewohnt sind. Durch die Möglich-

keiten der digitalen Vernetzung können viele Organisationen in ganz neuer Weise über Ländergrenzen hinweg arbeiten. Dadurch, dass es in den meisten Ländern der Welt christliche Gemeinden gibt, spielt heutzutage auch die Unterstützung der einheimischen Gemeinden in ihrer Arbeit eine ganz zentrale Rolle. Nach wie vor kann an vielen Orten unserer Erde diese Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen nur dadurch weitergegeben werden, dass Christen diese Liebe durch soziale und humanitäre Hilfe in Seinem Namen praktisch werden lassen.

Wir sind als Gemeinde dankbar, dass wir Menschen haben, die ihr Leben, ihre Kraft und Energie dafür einsetzen, sich

für diese Art der Mission einzusetzen. Und wir wollen sie dadurch unterstützen, dass wir an ihrer Seite stehen.

Wir freuen uns, dass **Familie Neudorf** sich diese Aufgabe zur Lebensaufgabe gemacht hat. Lange Jahre waren sie als Missionare in Äthiopien tätig. Inzwischen haben sie einen neuen Aufgabenbereich übernommen. Ihr offizieller Hauptwohnsitz ist Gomaringen, aber oft sind sie unterwegs. Um uns auf den neusten Stand zu bringen, haben wir die Neudorfs gebeten, zu verschiedenen Stichworten etwas zu erzählen.

Ingeborg Kusch

ARBEITSBEREICHE

Susanne Neudorf: In meiner Arbeitszeit sitze ich meistens vor dem Computer und vor ausgedruckten Texten in der Berta-Sprache, um verschiedene Sätze zu analysieren und die Ergebnisse aufzuschreiben. Wenn ich einen Text nicht ganz verstehe, kann ich per E-Mail ein oder zwei Freunde, Muttersprachler, in Äthiopien anfragen, die mir den Satz dann erklären. Da ich halbtags und vorwiegend alleine arbeite, bin ich mit meinen Arbeitszeiten sehr flexibel, kann einen Tag mal durcharbeiten und den nächsten mit anderen Aufgaben und privaten Terminen ausfüllen.

Andreas Neudorf: Den Großteil meiner Arbeitszeit sitze auch ich am Computer, egal in welchem Land ich gerade bin, denn mein Arbeitsteam ist über mehrere Länder und Zeit-



Berta-Kinder in der Schule

zonen verteilt. Fast täglich habe ich Treffen per Internet-Video-Konferenz mit verschiedenen Gruppen von Leuten oder bin dabei, per E-Mail-Korrespondenz verschiedenste Konversationen gleichzeitig zu »jonglieren«.

WOHNORT

Unser Hauptwohnsitz ist seit drei Jahren Deutschland. Von hier aus reist Andreas etwa vier bis fünf Monate im Jahr in den Kaukasus oder zu Treffen mit Arbeitskollegen in verschiedenen Ländern, denn nicht



*Straße in Qabale
im Kaukasus*

alles kann auf Distanz erledigt werden. Aber die Tatsache, dass heutzutage viel Arbeit am Computer und über das Internet geschehen kann, ermöglicht es uns, nun hier in der relativen Nähe unserer Kinder und Eltern zu sein. Das tut uns nach dem langen Aufenthalt in Äthiopien ganz gut.

FINANZIERUNG

Da wir weiterhin bei Wycliff arbeiten, beruhen unsere Einnahmen immer noch auf Spenden. Diese Spenden müssen das Gehalt, die Steuern sowie alle Arbeitgeberkosten und Sozialversicherungen abdecken. Dies ist momentan nicht der Fall, da wir seit unserer Rückkehr aus Äthiopien Spender verloren haben, beispielsweise sind manche alten treuen Spender verstorben.

KINDER

Zwei unserer Kinder studieren in München, und einer macht eine Ausbildung bei Frankfurt. Sie kommen unterschiedlich oft nach Gomaringen zu Besuch. So kann es Monate dauern, bis wir mal als ganze Familie wieder zusammen sind. Das ist immer noch etwas ungewohnt, weil wir in Äthiopien fast alle Freizeitaktivitäten als Familie und mit Familien unserer Freunde unternommen haben. In Deutschland ist das Leben viel mehr nach Generationen aufgeteilt.

SCHWIERIGES

Susanne: Manchmal lebe ich innerlich in drei Ländern gleichzeitig: Ich bin in Deutschland vor Ort, arbeite in Äthiopien bei den Berta und bin gedanklich noch im Kaukasus, wenn Andreas gerade dort ist. Diese Zerrissenheit ist manchmal kraftraubend.

Andreas: Die häufigen Trennungen, wenn ich in den Kaukasus reise, sind nicht einfach. Wir versuchen es so zu arrangieren, dass Susanne auch ab und zu mitreisen kann, falls ich über längere Zeiträume hinweg unterwegs bin.

ERFREULICHES IN DIESER SITUATION

Susanne: Ich liebe meine Arbeit, die Sprachanalyse. Der relativ geregelte deutsche Alltag hilft mir, längere Zeit konzentriert und ungestört zu arbeiten, damit ich mich richtig tief in die Berta-Sprache einarbeiten kann. Es begeistert mich, wie faszinierend unterschiedlich Gott die Sprachen der Welt gemacht hat, dass jede Situation in jeder Sprache genau beschrieben werden kann, wenn auch auf total unterschiedliche Weise.



Dorf der Berta in Äthiopien

Auch genieße ich den geregelten deutschen Verkehr, wieder den Herbst erleben zu können und unsere Familien und Freunde in der Nähe zu haben. Trotz aller Zerrissenheit finde ich es toll, dass wir die Möglichkeit haben, immer wieder neue Leute, Länder und Sprachen kennenzulernen. Das ist ein Geschenk!
Andreas: Mit gefällt meine Arbeit sehr, wie sie sich zurzeit gestaltet. Ich reise viel, lerne

andere Länder und viele Menschen kennen. Da ich ein eher extrovertierter Mensch bin, ist dies für mich eine willkommene Abwechslung zum Heim-Arbeitsplatz. Durch meinen derzeitigen Arbeitsauftrag habe ich die Möglichkeit, mich in die Ausrichtung und Planung der Arbeit unserer Organisation in einem faszinierenden Teil der Welt einzubringen.

KIRCHENMUSIK

Gesungener Trost

Was für ein Verlust! Unsere Kirchengemeinde hat keinen Beerdigungschor mehr. Der Frauenchor, der in diesem Jahrzehnt von Marianne Grau geleitet wurde, musste altershalber aufhören. Niemand hat je gezählt, wie viele Gomaringer Trauerfeiern durch diesen Chor bereichert wurden. Aber selbst eine geschätzte Anzahl an gesungenen Liedstrophen (über 10.000) könnte nicht zum Ausdruck bringen, wie viel Trost durch diese Lieder schon gespendet wurde. Eine typische Textzeile: »Herr, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still. Weil du voll Liebe dich zu mir gewandt.«

Die Geschichte des Frauenchores reicht zurück bis in die erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Im Chor sangen schon von Beginn an auch Witwen und trauernde Mütter, die einen Sohn im Krieg verloren hatten. Die Liedtexte spendeten also nicht nur den Hörern, sondern auch den Sängern Trost.

Wir sind traurig, dass es diesen wertvollen Chor nun nicht mehr gibt. Und wir sind zugleich dankbar, ihn so lange in unserer Gemeinde gehabt zu haben. Was für eine Segensgeschichte!
Peter Rostan



Spätsommerliche 60plus-Reise in die Vergangenheit

Gute Stimmung vor der Abteikirche in Neresheim



Vater unser...

Du liebevoll-barmherziger und zugleich souveräner Gott. Dir gebührt Ehrfurcht, denn du bist unvergleichbar und unverfügbar.

Setz du dich durch – mit deiner Macht und deinem Willen!

Was für dich gilt, soll auch hier für uns gelten.

Versorg uns mit dem, was wir wirklich brauchen (materiell und immateriell) – nicht nur im Allgemeinen als Schöpfer, sondern auch konkret, hier und heute.

Dabei vertrauen wir auf die Versöhnung, von der wir bereits leben und die wir stets neu zugesprochen bekommen wollen. Sie soll Auswirkung haben auf unseren Umgang miteinander.

Wir wissen um unsere Schwachheit. Überfordere uns nicht mit dem, was du uns an Leid und Unverstehbarem zumutest. Wir brauchen dich und hoffen auf deine Rettung.

Du bist größer und stärker als unser eng begrenzter Erfahrungsraum. Deshalb können wir dir vertrauen – hier und überall, jetzt und für immer. Amen.

Das einstige Kurhotel im Taubertal von Rothenburg hat seinen Charme bewahrt. Wir kamen uns vor wie in einem Märchenschloss – mit Barocksaal, Stuckdecken und schmiedeeisernen Handläufen. Unser altes Tagungshaus fügte sich gut ins Gesamtgefüge der Freizeit ein: einer Reise in die Vergangenheit. Vom Mittelalter (die Stadt Rothenburg) über die beginnende Renaissance (der Kunstschritzer Tilman Riemenschneider) bis zur Barockzeit (Abtei Neresheim) waren wir unterwegs.

Eindrucksvoll war aber auch die Reise in die persönliche Vergangenheit – die Erinnerungen an den eigenen Vater und eine damit verbundene Neudeutung des Vaterunsers durch Pfarrer Peter Rostan. Dabei entstand schließlich im Gespräch die links abgebildete Paraphrase des so altbekannten und doch nicht veralteten Gebetes.



Historische Stadtführung mit Walpurga aus dem 16. Jahrhundert



Ein Wichtelwagen für kalte Tage

Der Winter kann kommen! Auch für unseren Naturkindergarten. Bei Wind und Wetter sind die Natur-Kinder draußen, zwei bis drei Tage pro Woche im Wald, am Bach und auf der Streuobstwiese – auch bei bitterer Kälte. Mit dem neuen Wichtelwagen gibt es nun endlich einen beheizbaren Unterschlupf, wenn's allzu frostig wird – trotz Bewegung und guter Kleidung. Zusammen mit den Kindern, ihren Eltern und auch den Erzieherinnen danken wir sehr herzlich der Gemeinde Gomaringen dafür, dies ermöglicht zu haben! Mit dem Wichtelwagen wird der Naturkindergarten um eine Gruppe erweitert, sodass nun bis zu 75 Kinder aufgenommen werden.



Rothenburg, ein Spaziergang ins Mittelalter



DIE STOCKACHER SEITE

*Fleißige Hände
schmückten mit den
Erntegaben der
Gemeinde die Kirche.*



Familiengottesdienst zum Erntedankfest

Unter dem Thema »Vom Danken und Staunen« feierten wir im Oktober das Erntedankfest in der Stockacher Kirche. Die kleine Biene Agathe erzählte dabei Kindern und Erwachsenen von ihrem bemerkenswerten Bienenraum. Wirklich staunenswert fand die Gemeinde auch, was anschließend Imker Christoph Binder über das Werk dieser emsigen und unermüdlichen Tiere zu berichten wusste.



▲ *Imker Christoph Binder erklärt im Interview mit Pfarrer Dinkel, dass Bienen für ein Kilo Honig zuvor drei bis fünf Millionen Blüten besuchten und dabei mehrere hunderttausend Flugkilometer zurücklegten.*



▲ *Anschaulich wird der Gemeinde erklärt, wie Bienen durch den sogenannten »Schwänzeltanz« und den »Rundtanz« ihren Artgenossinnen im Bienenstock mitteilen, in welcher Flugrichtung und Entfernung besonders ergiebige Nahrungsquellen zu finden sind.*



»Zeig Dich Mut zur Präsenz«

Unter diesem Thema sprach im Oktober Alma Ulmer beim Forum Seelsorge im Gomaringer Gemeindehaus. Alma Ulmer ist Jugendreferentin, Diakonin und Studienleiterin im Evangelischen Jugendwerk Württemberg. Pfarrer Hartmut Dinkel stellte ihr zum Vortragsthema folgende Fragen:

Ist es nicht das größere christliche Ideal, sich eher zurückzuhalten und sich nicht in den Vordergrund zu stellen?

In dieser Frage hat die Kirchengeschichte in vielen Herzen ihre Spuren hinterlassen. Nach dem 30-jährigen Krieg war Württemberg entvölkert und verwahrlost. Viele waren Opfer von Krieg und Seuchen geworden. Die Regierenden damals hatten die Absicht, dem Leben wieder einen Rahmen zu geben. So entstanden die Kirchenkonvente, die darauf achten sollten, dass die Lebensführung von christlichen Werten bestimmt ist. An manchen Stellen hat die Furcht vor dem strengen Regiment dieser Konvente dazu geführt, dass Zurückhaltung und Bescheidenheit zu christlichen Idealen wurden.

Je nach Persönlichkeit bewirken siehaltungen, die unser Miteinander ärmer machen, weil Begabungen und Ressourcen aus Bescheidenheit zurückgehalten



Bild: Julian Meinhardt, EJV

werden. Es geht aber nicht darum, mich selbst in den Vordergrund zu drängen, sondern mit meinen Begabungen und Möglichkeiten am Bau der Gemeinde und damit am Reich Gottes mitzuwirken.

Mache ich mich vor anderen nicht verletzlich und angreifbar, wenn ich mich zeige und Positionen beziehe?

Diese Frage ist nur mit einem deutlichen Ja zu beantworten. Dieses Thema hat eine innere und eine äußere Seite. Wenn ich mich zu Wort melde, geschieht das ja meist mit einem Restmisstrauen der eigenen Einschätzung und Person gegenüber. Wenn ich mich zu einem Thema äußere, kommen mir oft hinterher Zweifel, ob der Beitrag richtig und angemessen war. Da bin ich mir selbst gegenüber oft eine überkritische Gesprächspartnerin. In der Außensicht beziehe ich Position und kann nicht da-

von ausgehen, dass andere es genauso sehen. Daraus können fruchtbare Gespräche entstehen, die Entwicklungen ermöglichen. Eine andere Meinung zu haben bedeutet nicht zwangsläufig, gegen alles zu sein, sondern einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung zu liefern. Entscheidend sind oft der Ton und die Haltung.

Was gewinne ich an Lebensqualität, wenn ich Präsenz zeige?

In einem Satz gesagt: Ich mache neue Erfahrungen mit mir selbst und mit anderen. Immer wieder bin ich überrascht, welche Horizonte sich mir dadurch für mein eigenes Denken und Wahrnehmen eröffnen.

Was sagst du einem Menschen, den du ermutigen möchtest, mehr aus sich herauszugehen und für andere sichtbar zu werden?

Wag es einfach! Stell deine Bedenken nicht wie eine Schutzmauer um dich herum, sondern sei neugierig, was sich alles ereignen kann. Und – der Wert deines Lebens hängt nicht von den Meinungen und Urteilen deiner Mitmenschen ab. Vielleicht gewinnst du ganz neue Einsichten.

Ist das eher ein Thema für Frauen?

Das kommt auf das Alter und die Persönlichkeit an. In der Generation meiner Mutter war das ein anderes Thema als in meiner und wenn ich heute die jungen Mitarbeiterinnen anschau, sehe ich, dass sie manche Fragen anders stellen. Je nach Typ sind sie mutig und bringen sich ein. Das hat sicher auch mit Erfahrungen in Sachen Präsentation im schulischen Kontext zu tun.

Trotzdem bleiben innere Unsicherheiten und Fragen, mit denen jede Frau anders umgeht.

KIRCHENMUSIK

Adventskonzerte in unserer Kirche

Auf dem Weg...

Sonntag, 8. Dezember, 18 Uhr

Geistliche Abendmusik mit Johanna Pommranz (Sopran und Blockflöte) und Philipp Neuberger (Orgel), dazu Texte von Pfarrer Peter Rostan.



Ensemble Horizons

Sonntag, 22. Dezember, 17 Uhr

Ein semi-professioneller Kammerchor aus Tübingen singt adventliche Motetten auf höchstem Niveau. Dazwischen Heiteres und Besinnliches mit Sabine Weithöner, Landestheater Tübingen.



Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei, um Spenden wird gebeten.

GOTTESDIENSTE

1. Dezember | 1. Advent · Kirchenwahlen

10 Uhr · Gottesdienst mit Posaunenchor und Taufen in Gomaringen (Pfr. Rostan). Auftakt im Kreis

10 Uhr · TeenChurch (Häfele)

10.30 Uhr · Gottesdienst mit Posaunenchor und Abendmahl in Stockach (Pfr. Dinkel)

10.30 Uhr · Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Ruoss)

8. Dezember | 2. Advent

10 Uhr · Gottesdienst mit Feier 90 Jahre Kirchenchor in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. i.R. Kühle).

Anschließend Kirchenkaffee

15. Dezember | 3. Advent

10 Uhr · Gottesdienst mit Einsetzung des neuen Kirchengemeinderats in Gomaringen (Pfr. Rostan). Auftakt im Kreis. Anschließend Kirchenkaffee

10 Uhr · TeenChurch mit Frühstück (Häfele)

10.30 Uhr · Gottesdienst mit Einsetzung des neuen Kirchengemeinderats in Stockach (Pfr. Dinkel)

10.30 Uhr · Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Gärtig)

22. Dezember | 4. Advent

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Häfele)

16 Uhr · Gottesdienst mit Weihnachtsfeier der Kinderkirche in Stockach (Pfr. Dinkel)

24. Dezember | Heiligabend

15.30 Uhr · Gottesdienst für Jung und Alt mit Weihnachtsanspiel der Kinderkirche in Gomaringen (Pfr. Rostan)

16 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

18 Uhr · Gottesdienst mit Posaunenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan)

22 Uhr · Holy Night mit Team Junge Abendkirche in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

25. Dezember | Christfest

10 Uhr · Gottesdienst mit Kirchenchor in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

10.30 Uhr · Gottesdienst im Gustav-Schwab-Stift (Gärtig)

26. Dezember | 2. Weihnachtstag

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

29. Dezember

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Presch)

31. Dezember | Silvester

17.30 Uhr Gottesdienst mit Neujahrslosen in Gomaringen (Pfr. Rostan). Anschließend Abendmahl

1. Januar 2020 | Neujahr

17 Uhr Gottesdienst mit Neujahrslosen in Stockach (Pfr. Rostan). Stehempfang im Anschluss

5. Januar

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

10 Uhr · TeenChurch (Häfele)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (NN)

6. Januar | Erscheinungsfest

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

12. Januar

9.20 Uhr · Abendmahl mit Wein in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. Rostan)

19. Januar

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10 Uhr · TeenChurch (Häfele)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

26. Januar

10 Uhr · Dank-Gottesdienst mit Inge Lauxmann und Posaunenchor in Gomaringen (Pfr. Dinkel). Anschließend Gemeinemittagessen und Bildvortrag

19 Uhr · Junge Abendkirche

2. Februar

10 Uhr · Gottesdienst mit Verabschiedung von Marianne Grau aus dem Organistendienst in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach

DEZEMBER 2019 BIS FEBRUAR 2020

9. Februar

10 Uhr · Gottesdienst in Gomaringen (Pfr. i.R. Beck)

10 Uhr · TeenChurch (Häfele)

16. Februar

10 Uhr · Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in Gomaringen (Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Gottesdienst in Stockach (Pfr. Dinkel)

23. Februar

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen in Gomaringen (Pfr. Dinkel)

10 Uhr · TeenChurch (Häfele)



Es wäre schade, wenn das Titelbild dieses Hefts nicht auch in Farbe bestaunt werden könnte. Es zeigt den diesjährigen Gomaringer Erntedank-Altar.

VERTRAULICH

DEZEMBER 2019

1. Kirchenwahlen
2. Diakonische Gruppe
5. Sternenweg der Kindergärten
8. Adventssingen
8. Konzert mit Johanna Pompranz
9. Schulgebet
9. Hausgebet im Advent
10. Begegnungscafé für europäische Hilfskräfte
10. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
11. Offenes Singen
12. Treffpunkt der Senioren
22. Konzert Ensemble Horizonts

JANUAR 2020

7. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
7. Konzertlesung Samuel Harfst und Samuel Koch
9. Treffpunkt der Senioren
11. Offenes Singen
13. Schulgebet
14. Ökumenischer Lichterweg
16. Sitzung des Gomaringer Kirchengemeinderats
18. Konfirmanden-Samstag
21. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
22. Kindergarten-Elternabend zur Psychomotorik
22. Sitzung des Stockacher Kirchengemeinderats
23. Wanderfahrt des Treffpunkts der Senioren
25. Seminartag Seelsorge

FEBRUAR 2020

3. Gebet für die Schule
4. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
- 7.–9. Klausurtagung Gomaringer Kirchengemeinderat
13. Besuchsdienst für Neuzugezogene
18. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
19. Sitzung des Stockacher Kirchengemeinderats

MÄRZ 2020

2. Gebet für die Schule
3. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
5. Ökumenisches Frauenfrühstück
6. Weltgebetstag der Frauen in der Ev.-meth. Kirche
17. Bibelstunde im Gustav-Schwab-Stift
18. Elternabend zur Konfirmation 2020
22. Kirchenkonzert Akkordeonclub
26. Sitzung des Gomaringer Kirchengemeinderats

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte den aktuellen Veröffentlichungen.

TERMINE

TELEFON UND E-MAIL

Pfarrer Peter Rostan

Telefon 07072 9104-20
rostan@kirche-gomaringen.de

Pfarrer Hartmut Dinkel

Telefon 07072 9217424
dinkel@kirche-gomaringen.de

Gemeindediakonin Anja Beck

Telefon 07072 9104-12
beck@kirche-gomaringen.de
diakonats@kirche-gomaringen.de

Sekretärinnen

Dagmar Rath und Angelika Renz

Telefon 9104-10
pfarrbuero@kirche-gomaringen.de
Kontaktzeiten Gemeindebüro:
täglich 9.30–12 Uhr (außer donnerstags)
mittwochs 8–12 Uhr
und 14.30–17 Uhr (nicht in Schulferien)

Kirchenpflegerin Inge Kern

Telefon 9104-11
kern@kirche-gomaringen.de

Mesner Frank Hermann

Telefon 0176 61267264
mesner@kirche-gomaringen.de

Audio- und DVD-Dienst Pfarrbüro (Rath)

Telefon 9104-10

IMPRESSUM

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach
Kirchenplatz 2 · 72810 Gomaringen
Telefon 07072 / 9104-10
Telefax 07072 / 9104-19
E-Mail: pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Redaktion: Anja Beck, Claudia Föll, Peter Rostan, Dorothee Ulmer, Frank Weberheinz
Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold
Fotos: privat

Das Kirchenfenster erscheint viermal jährlich.
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der
1. Februar 2020. Herzliche Einladung, ins Redaktions-
team einzusteigen. Wir sind für jede konstruktive
Ergänzung offen und dankbar.

KONTEN

Gomaringen:

VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE89 6406 1854 0000 011002
BIC: GENODES1STW

Missionskonto

IBAN: DE36 6406 1854 0000 0170 00
BIC: GENODES1STW

Stockach:

VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE66 6406 1854 0020 1200 01
BIC: GENODES1STW

STEH AUF MENSCH - TOUR 2020
KONZERTLESUNG
SAMUEL & SAMUEL
HARFST KOCH



07. JANUAR

2020 DIENSTAG

EINLASS 19.00 - BEGINN 19.30

SPORT- UND KULTURHALLE

HAYDNSTRASSE 22, 72810

GOMARINGEN



SAMUEL HARFST

NEUES ALBUM



NEUES BUCH

TICKETS

Erwachsene VVK 15 EUR (+10% VVK-Gebühr) | AK 17 EUR
Schüler*innen VVK 13 EUR (+10% VVK-Gebühr) | AK 15 EUR

VVK

Lokal bei

- > VR Bank Tübingen eG, Filiale Gomaringen
- > Evangelisches Pfarrbüro Gomaringen

bei
www.eventim.de & allen bekannten VVK Stellen

sowie direkt auf

www.samuelharfst.de/konzertlesung



Samuel Koch jongliert mit Texten aus seinem neuen Buch, Samuel Harfst präsentiert mit Band eine bunte Mischung von Liedern der Alben der vergangenen Jahre. „Mutig voran und dankbar zurück“ & „was macht uns stark“ – und was die beiden sonst so verbindet erzählen sie an einem Abend der nicht nur zum Lachen und Weinen, sondern auch zum Nachdenken anregen kann.

www.samuel-koch.com



VR Bank
Tübingen eG

lokale
Veranstalter:



Evangelische
Kirchengemeinde
Gomaringen



Gomaringen